©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Laufener Seminarbeitr.2/92, S. 14-21 Akad.Natursch.Landschaftspfl. (ANL)-Laufen/Salzach 1992

Die pflegliche Nutzung der Kulturlandschaft als integrierter Schutz der Natur

Walter Dietl

Kultur ist die schöpferische Gestaltung und Pflege der Natur durch den Menschen.

Die Landschaft, unsere Heimat, als Ganzes erleben: in ihrer kulturellen und naturgegebener Vielfalt! Die Teilung der Landschaft in landbauliche Nutzungsgebiete und Natur-Schutzgebiete ist deshalb nicht sinnvoll. Die bäuerliche Landwirtschaft ist immer noch der prägende Faktor einer in mehr als tausend Jahren gewachsenen und geformten Kulturlandschaft.

Naturschutz oder Kulturschutz!

Der Mensch, der seit Urzeiten die Erde bebaut, schafft sich Nahrung und Lebensraum und gestaltet die Landschaft. Diese "Agri-Kultur" entsprach bis in die jüngste Zeit weitgehend dem schöpferischen Umgang des Menschen mit der Natur.

In den vergangenen Jahrzehnten haben wir im Landbau Veränderungen und Entwicklungen erlebt, die in der Geschichte beispiellos sind. Vieles ging schnell, ja zu schnell und war dem Lebendigen, das den Bauern anvertraut ist, nicht angemessen. Auch Forscher, Lehrer und Berater haben falsche Entwicklungen oft erst spät erkannt. Man hat offenbar mehr bestimmte Interessen unterstützt als kluge Ideen entwickelt.

Zum Glück gibt es aber immer wieder Menschen, die über sich, über ihr Leben und über die Arbeit nachdenken und in allem einen Sinn suchen. Diese sind auch bereit, Verantwortung zu tragen: für die Gesellschaft, für die Schöpfung, für die Natur und die Kultur. Diese edle Grundhaltung teilen wohl alle Bauern, die sich um einen naturgemäßen Landbau bemühen.

In seiner vielfältigen Tätigkeit mußte sich der Bauer schon immer mit der Natur auseinandersetzen. Einerseits hat er die Lebenskräfte des Wachsens und Gedeihens von Pflanzen und Tieren zu fördern, anderseits gilt es auch die bedrohlichen Naturkräfte, wie Krankheiten und Unkräuter, Dürre und Wildwasser, ... zu bekämpfen oder zu mildern. Vermutlich sind es diese uralten Erfahrungen des Bauern, die seine reservierte, kritische Haltung zum herkömmlichen Naturschutz prägen. In seinem Selbstverständnis ist der Bauer deshalb eher ein Kulturschützer als ein "Naturschützer". So sind auch wir überzeugt, daß derjenige, welcher klug und verantwortungsvoll die Natur nutzt, die Natur am besten schützt. Als gut bäuerliche Kultur verstehen wir eine wohlüberlegte, differenzierte Landnutzung, in der verschieden intensive und auch extensive Lebensräume flächendeckend und vernetzt eine vielfältige Kulturlandschaft bilden ("abgestufter Acker- und Wiesenbau").

Die Landschaft - Lebensraum des Menschen

In der ursprünglichen Naturlandschaft prägten nur naturgegebene Umweltfaktoren die floristische und faunistische Zusammensetzung der Lebensgemeinschaften und somit das Bild der Landschaften. Seitdem menschliche Gemeinschaften mit geistiger und körperlicher Arbeit die stofflichen und räumlichen Lebensgrundlagen, welche die Natur ihnen bot, nach ihren Bedürfnissen gestalteten, wandelte sich die Naturlandschaft in eine Kulturlandschaft. Heute bilden deshalb Naturgegebenes und vom Menschen Geschaffenes seinen Lebensraum (vgl. Kasten 1). Da der Lebensraum des Menschen die gesamte Landschaft ist, muß es unser Ziel sein, die von unseren Vorfahren weitgehend im Einklang mit der Natur geschaffene und gestaltete vielfältige Kulturlandschaft zweckmäßig und verantwortungsvoll zu nutzen und zu pflegen. Zudem ist es unsere Aufgabe, die letzten ursprünglichen, vom Menschen kaum beeinflußten Lebensgemeinschaften in ihrer Einzigartigkeit zu erhalten (vgl. Kasten 2).

Was ist und was bewirkt abgestufte Nutzungsintensität?

a) im Alp- und Weidegebiet

In der Überzeugung, daß letzten Endes nur derjenige die Natur schützen kann, der sie geschickt und sorgfältig nutzt, haben wir seit Jahrzehnten bei zahlreichen alpwirtschaftlichen Meliorations- und Weideplanungen empfohlen, die Weiden verschieden intensiv und großflächig auch extensiv zu nutzen.

Aufgrund von detaillierten Standort- und Nutzungseignungskarten wurde eine naturgemäße alpwirtschaftliche Nutzung geplant. Diese umfaßt an den gut gelegenen, fruchtbaren Standorten *ziemlich intensive* Bereiche, die jährlich Stalldünger erhalten und als Umtriebsweiden genutzt werden. Weitere mäßig ertragreiche Weidegebiete mit vielfältiger Flora sind *wenig intensiv* zu nutzen und selten zu düngen (Kammgrasweiden, Alpenrispengrasweiden). Und für futterbaulich nur we-

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Abgestufter Wiesenbau

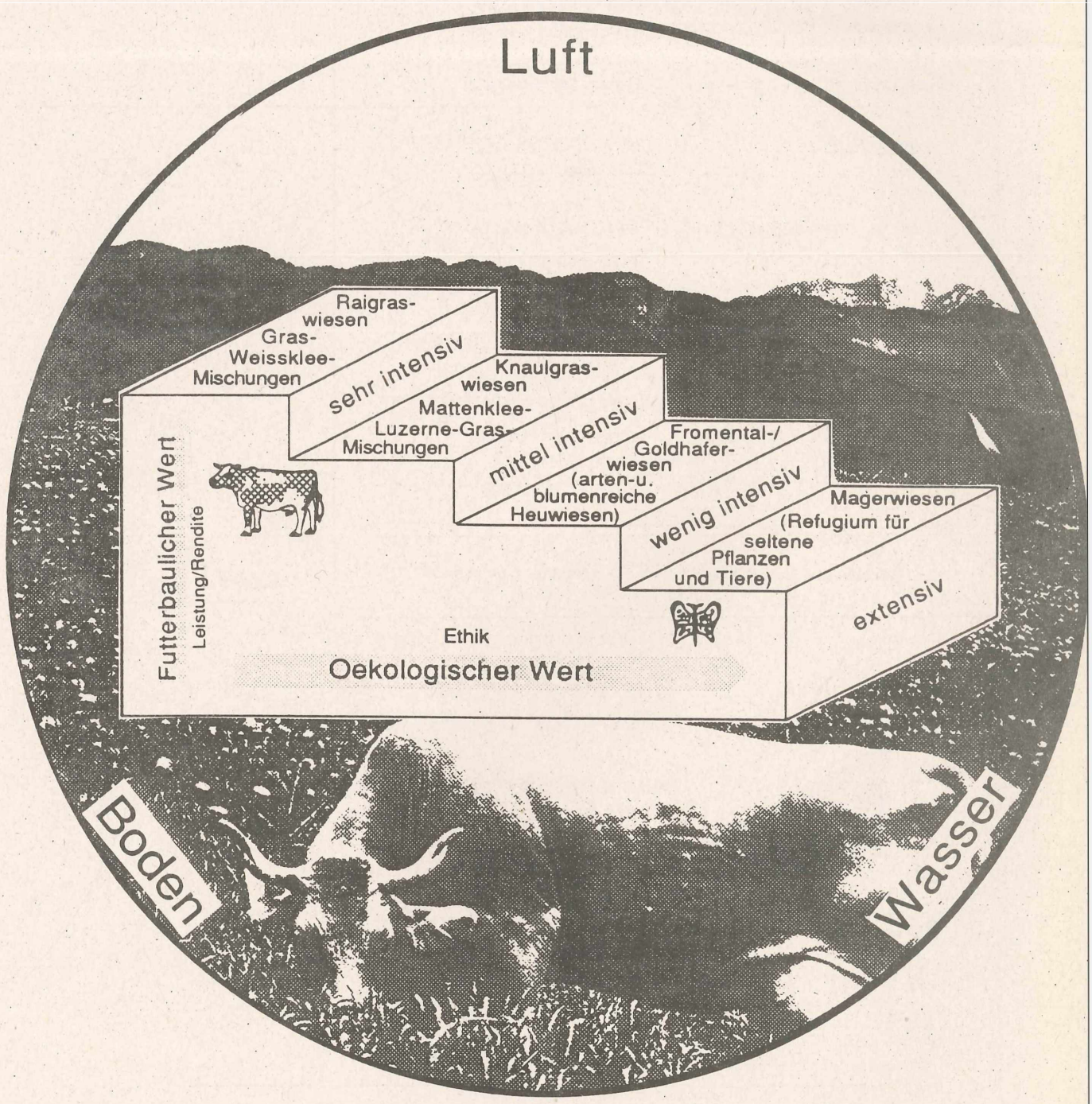

Abbildung 1

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

WAS IST EIN LEBENSRAUM?

Ort, an dem sich Lebewesen als Lebensgemeinschaften ernähren, entwickeln und fortpflanzen können.

Tierisches und menschliches Leben hängt von Pflanzen ab.

In jedem Lebensraum gedeihen besondere Pflanzen- und Tierarten und ihre Lebensgemeinschaften

Abhängigkeiten: es bestehen vielfältige Vernetzungen

Lebhag (Hecke):	z.B.: Vögel, Insekten, Reptilien, Kleinsäuger
Bäche, Teiche, Riede:	z.B.: Vögel, Libellen, Falter
Magerwiesen:	z.B.: Falter, Spinnen, Insekten
Fettwiesen, Äcker:	z.B. Mensch, Haustiere, Insekten
GRUNDWASSER:	Mensch, Haustiere

Lebensraum des MENSCHEN ist die gesamte Landschaft

Kasten 1

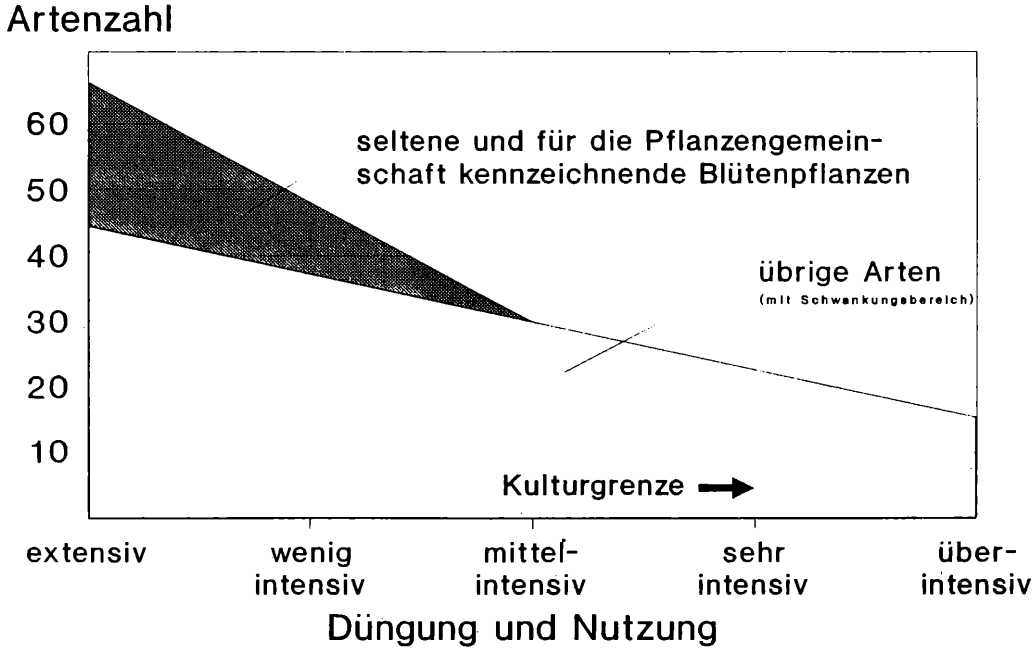

Abbildung 2

Artenzahl in Wiesen an mittleren Standorten auf extensiv und verschieden intensiv gedüngten und genutzten Böden

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

E R H A L T E N V O N N A T U R U N D K U L T U R

Was und Wie ?

ursprüngliche Wälder (Urwälder)
Hochmoore
ursprüngliche Heiden
ursprüngliche Wiesen
(z.B. Waldsteppen, Fesensteppen, Kältesteppen, Verlandungssümpfe)

▶ **erhalten durch Konservieren**

Lebhäge (Hecken)
sekundäre Heiden
naturnane Wälder
ungedüngte (magere) gemähte und beweidete Dauerwiesen (trocken bis nass)

▶ **erhalten durch traditionelle pflegliche Nutzung**

gedüngte Äcker und Wechselwiesen
gedüngte Dauerwiesen

▶ **erhalten oder ökologisch verbessern durch artgemässe pflegliche abgestufe Nutzung**

Kasten 2

L A N D B A U L A N D S C H A F T

Einheit von Mensch - Natur - Kultur

Offensive contra Defensive!

Frage:

Brauchen wir in erster Linie einen naturgemässen Landbau oder einen notstandsmässigen Naturschutz?

Wir müssen die ökologische Notstandspolitik
(sog. ökologische Ausgleichsflächen, Segregation, "intellektueller" Naturschutz,...)
durch eine ganzheitliche Natur- und Kulturpolitik ablösen!
(abgestufte Nutzungsintensität, Integration, pragmatischer Kulturschutz,...)

Naturgemässer Landbau ist ursächlich arbeitender Naturschutz

Kasten 3

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Tabelle 1

Abgestufter Wiesenanbau im Graswirtschafts- und Weidebetrieb

	Gras-Weissklee-Wiese	Fromentalwiese (Glatthaferwiese)
Nutzung: Schnittzahl	5	3
Ertrag: kg TS/a	120	80 (40 Heu, 25 + 15 Emd)
Energie: NEL MJ/kg TS	6,2	5,2 Heu 6,1 Emd
Eiweiss: APD g/kg TS	117	70 Heu 100 Emd
Verzehr: kg/TS Tier/Tag	14	12,5 Heu 13,7 Emd
Milch: kg Kuh/Tag	16,3	9,5 Heu 16,0 Emd

- Jungvieh,
- galte Kühe,
- Mutterkühe,
- Pferde

Beispiel:

15 ha Wiesland, 12 ha Gras-Weissklee-Wiese
3 ha Fromentalwiese (= 20% d.LN)

12 ha x 120 dt/ha = 1440 dt gutes Futter (Gras-Weissklee)
3 ha x 40 dt/ha = 120 dt gutes Futter (Emd)
3 ha x 40 dt/ha = 120 dt geringes Futter (Heu)

nig ergiebige Standorte, beispielsweise Hangriede und Moore sowie trockene Blaugrashalden und saure Borstgrasrasen, wurde eine *extensive*, traditionelle Streue- oder Weidenutzung vorgeschlagen. Da solche Flächen den Lebensraum seltener und schöner Pflanzen- und Tierarten bilden, sind sie weder zu entwässern noch zu düngen.

In allen Fällen konnte der alpwirtschaftliche Nutzen gesteigert werden, ohne daß die Natur und die Alpenflora gelitten hätten. Zudem sind die Bauern von ihrer maß- und verantwortlichen Alpkultur überzeugt und müssen nicht an Verträge oder gesetzliche Vorschriften gebunden werden. Sie sind als Naturnutzer auch echte Naturschützer. Da man ihnen *keinen defensiven Naturschutz* aufdrängt, verwirklichen sie einen *integrierten Naturschutz*, das heißt eine *umfassende Kulturlandpflege*.

b) auf dem Wiesland (Abb. 1)

Um den ständig wachsenden Ansprüchen der Nutztiere genügen zu können, braucht es gehaltreiches, gut verdauliches Futter. *Durch ziemlich intensive Nutzung des Graslandes* kann diese Forderung erfüllt werden. Solche Wiesen können im Rahmen des ökologisch Vertretbaren stark gedüngt (besonders mit Gülle) und alle 4 - 6 Wochen gemäht oder geweidet werden. Sie liefern das Futter für Tiere mit hohen Leistungen. Kraftfutter kann dadurch eingespart werden. Je nach Standort und Nutzung herrschen auf ziemlich intensiv genutzten Wiesen Deutsches oder Welsches Weidelgras, (Englisch- oder Italienisch-Raigras), Wiesenrispengras, Wiesenfuchsschwanz oder Knaulgras vor.

Die weiteren Wiesenparzellen des Betriebes sind traditionell zu nutzen: entweder *wenig intensiv*, beispielsweise als Glatthaferwiesen (Fromentalwiese) oder im Berggebiet als Goldhaferwiesen (selten und wenig mit gut verrottetem Mist düngen) oder *extensiv* als Trespenwiesen (oder Rotschwingel-Straußgraswiesen auf frischen, feuchten Böden). Das Heu der Glatthafer- und Goldhaferwiesen besitzt infolge der späten ersten Nutzung nach Mitte Juni nur einen mittleren Futterwert und eignet sich besonders für die Ernährung von Kühen am Ende der Laktationszeit und

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Tabelle 2

Ertrag und Futterwert von *sehr intensiv* genutzten Gras-Weißklee-Wiesen und *wenig intensiv* genutzten Fromentalwiesen

NUTZUNGS-STUFE	ziemlich intensiv	wenig intensiv	extensiv
STANDORT	flach bis leicht geneigt	steilere Hänge, mittlere Entfernung	steile Hänge, nasse, flachgründige oder saure Böden
		Umgebung von besonderen Biotopen	Umgebung von besonderen Biotopen
WIESENTYP	Gras-Weissklee Bestände; vorherrschende Gräser: Italienisches Raigras, Englisches Raigras, Wiesenfuchsschwanz, Wiesenrispengras, Knaulgras	Glatthaferwiese (Fromentalwiese), Goldhaferwiese, Kammgrasweide, Alpenrispengrasweide (Milchkrautweide)	Beispiele: Trespenwiese, Blaugrasrasen, Borstgrasrasen, Rotschwingel-Straussgraswiese, Pfeifengraswiese, Davallseggenried, Braunseggenried
DUENGUNG	mittel bis stark; Gülle, Mist	mässig: Mist	keine
NUTZUNG	alle 4-6 Wochen	alle 8-10 Wochen 1. Schnitt ab Mitte Juni	einmal jährlich oder jedes 2. Jahr
ARTEN-VIELFALT	gering	mittel bis hoch	mittel bis hoch (besondere Arten)

während der zirka 60-tägigen Galtphase. Die Qualität des Emdes (2. und 3. Aufwuchs) entspricht jedoch jener einer sehr intensiv genutzten Gras-Weißklee-Wiese (vgl. Tab. 2). Trespenwiesen liefern gewöhnlich nur geringwertiges Futter.

Die mageren Wiesen sind nicht zu düngen und jährlich ein- oder zweimal zu mähen. Solche artenreiche Wiesen haben für den Naturhaushalt und die Schönheit der Landschaft einen *unermeßlichen ästhetischen und kulturellen Wert* (Abb. 2).

In eine solcherart differenzierte Wiesennutzung können auch absolut geschützte naturnahe Biotope zwangslos eingegliedert werden. Mäßig gedüngte oder magere Wiesen sind die besten und sinnvollsten "Pufferzonen" für besonders empfindliche Gebiete. Zudem ist der Bauer dazu eingerichtet, jeweils ganze Parzellen zu nutzen und nicht bloß schmale Streifen zu pflegen. Da eine abgestufte Nutzungsintensität der Wiesen auch eine gestaffelte Heuernte zur Folge hat (von Anfang Mai bis Anfang Juli,) gibt es auch für eine reiche Tierwelt immer irgendwo hochgewachsene Wiesen. Deshalb werden auch Bauern, die "Integrierten Landbau" betreiben wollen, angehalten, mindestens 20 % der landwirtschaftlichen Flächen als wenig intensive Fettwiesen, extensive Magerwiesen sowie Hochstammobstgärten oder Lebhäge zu nutzen und zu pflegen.

Eine abgestufte Nutzungsintensität ist jedoch nur möglich, wenn nicht zuviel Tiere gehalten werden. Die Anzahl der Düngergroßvieheinheiten (DGVE) sollte im Mittelland 1.6 DGVE/ha, im Bergland 1 DGVE/ha nicht wesentlich überschreiten.

c) auf dem Ackerland (Abb. 3)

Um die traditionelle Ackerunkrautflora zu erhalten und die zunehmenden Getreideüberschüsse zu reduzieren, empfehlen wir eine *wenig intensive Fruchtfolge* mit geringen Düngergaben und ohne Einsatz von Herbiziden oder anderen ertragsfördernden Hilfsstoffen.

Fruchtfolgebeispiel: Nach zwei Jahren Kunstwiese mit Mattenklee- oder Luzerne-Gras-Mischungen folgen Getreide, Raps und wieder Getreide. (Als Mattenklee wird eine ausdauernde schweizerische

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

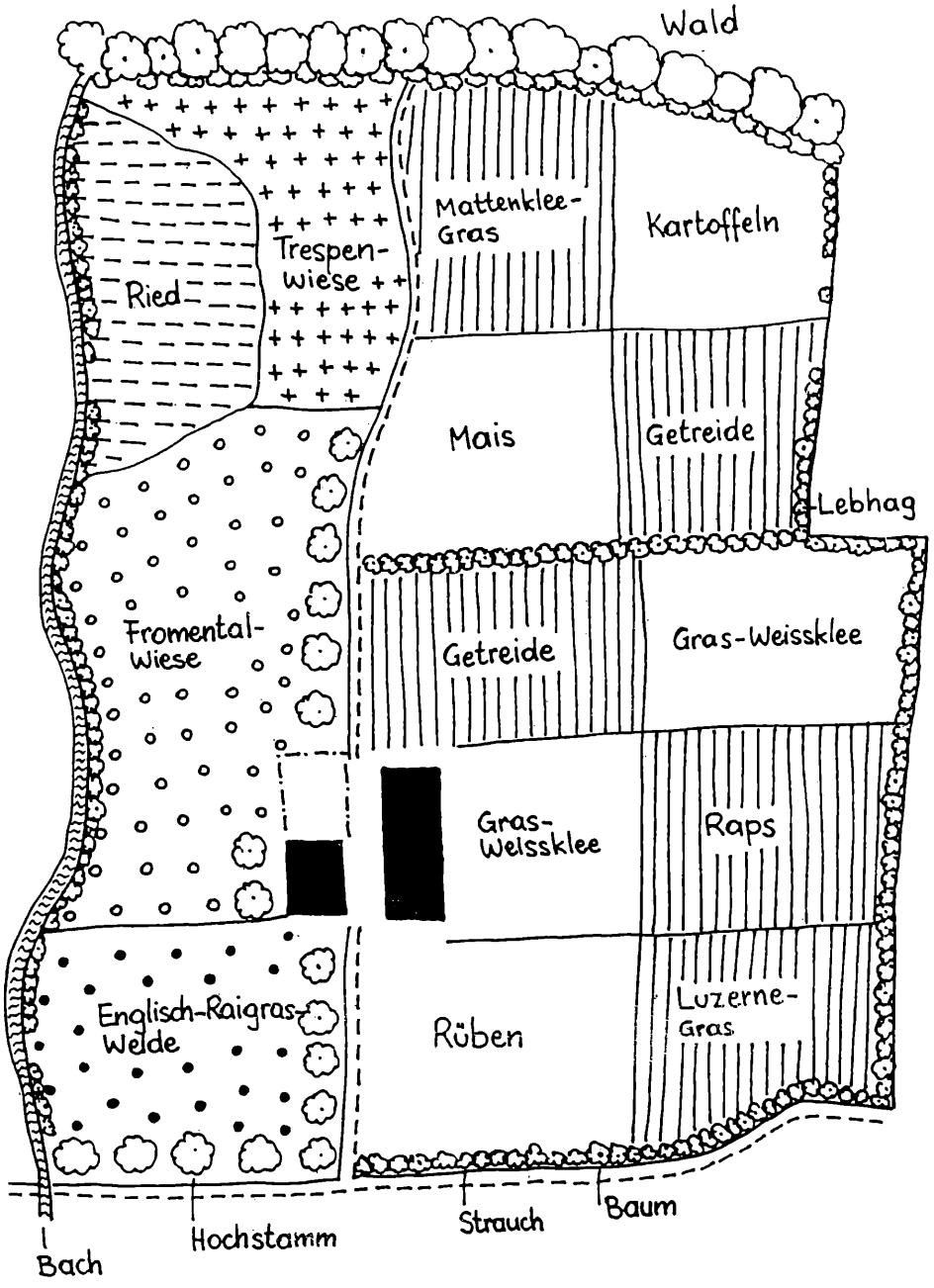

Abbildung 3

Abgestufte Nutzungsintensität im Ackerbau-Graswirtschaftsbetrieb

Dauerwiesen	(links im Bild):	
	- ziemlich intensiv genutzt:	Englisch-Raigras-Weide
	- wenig intensiv genutzt:	Fromentalwiese (= Glatthaferwiese)
	extensiv genutzt:	Ried, Trespenwiese, Waldränder, Lebhäge
Ackerland	(rechts im Bild):	
	ziemlich intensiv genutzte Parzellen:	Kartoffeln, Mais, Rüben und Gras-Weißklee-Flächen
	- wenig intensiv genutzte Parzellen: (schraffiert)	Getreide, Raps, Mattenklee-bzw. Luzerne-Gras-Flächen

©Bayerische Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL)

Rotkleesorte bezeichnet.) Die zweijährigen Klee-Gras-Parzellen werden nicht gedüngt, und die Ackerkulturen können mäßige Mistgaben erhalten. Diese Parzellen sollten lückenlos vernetzt über das gesamte Ackerland eines Betriebes verstreut sein (siehe Abb. 3). Sie sollten im Laufe der Jahre ihre Lage auch nie verändern, damit sich wieder eine standortgemäße Unkraut- oder Wildflora einstellen kann.

Daneben könnte eine gleichfalls 5-gliedrige Fruchtfolge mit Hackfrüchten und Gras-Weißklee-Mischungen angebaut werden, bei der vorläufig auf einen gezielten minimalen Einsatz von Hilfsstoffen noch nicht verzichtet werden kann.

Schlußfolgerungen

Eine differenzierte, ökologisch angepaßte landbauliche Nutzung ermöglicht die Erhaltung einer reichgegliederten Kulturlandschaft. Die bandförmige oder "trittsteinartige" Vernetzung der Landschaft mit naturnahen Lebensräumen, die oft von Naturfreunden gefordert wird, trägt nur dem Artenschutz Rechnung. Nur Pflanzen und Tiere finden darin die allernötigsten Refugien. Durch einen flächendeckenden naturnahen Landbau werden auch die *Lebensgrundlagen für den Mensche - gesunde Nahrung, fruchtbarer Boden und sauberes Wasser - gesichert.* Da Menschen, Tiere und Pflanzen in derselben Landschaft leben, ist eine künstliche Teilung der Lebensräume zu vermeiden (siehe Kasten 3). Wird gemeinsam mit einem Bauern die naturgemäße landbauliche Nutzung seines Betriebes geplant oder werden Pflegeverträge bezüglich naturnaher Lebensräume abgeschlossen, so ist es wichtig, *daß nicht das Objekt* (z.B. ein Flecken Magerwiese, ein Lebhag) im Vordergrund steht, sondern *daß wir das betroffene Subjekt* (den Menschen) achten und ihm vertrauen. Als biologisch oder technisch ausgebildete Fachleute wissen wir viel, uns fehlt jedoch oft das Einfühlungsvermögen.

Die *Integration der ökologischen Belange* in die Landwirtschaftspolitik, vor allem die Planung naturschonender Anbauverfahren (z.B. Integrierter Landbau) und die Festlegung der Forschungsziele, sind eine Frage des *gesunden Menschenverstandes* und keine "grünen Träumereien". Auch der Landbau muß heute klugerweise qualitativ wachsen; er darf nicht durch steigende Überschüsse sich und die Landschaft ruinieren.

Naturgemäßer Landbau, artgerechte Tierhaltung und sorgfältige Pflege alles Gewachsenen schaffen gute, sinnvolle Lebensgrundlagen für den Menschen und seine Mitwelt.

Summary

The careful utilization of the cultivated landscape as integrated protection of the nature

For ecological, social and economic reasons, the aim should be to achieve a carefully thought out, diversified utilization of land in which various intensively used and also natural, extensively employed habitats are comprehensively networked. A differentiated, ecologically adjusted agriculture utilization makes it possible to preserve a richly diversified cultivated landscape. By means of natural agriculture covering a whole area, the bases of healthy food for humans, fertile soil and clean water are guaranteed. As human beings, animals and plants live in the same landscape, any artificial division of the habitats is to be avoided.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Walter Dietl
Eidgenössische Forschungsanstalt
für Landwirtschaftlichen Pflanzenbau
Reckenholzstraße 191
CH-8046 Zürich

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge (LSB)

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 2_1992

Autor(en)/Author(s): Dietl Walter

Artikel/Article: Die pflegliche Nutzung der Kulturlandschaft als integrierter Schutz der Natur 14-21